Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 12

Artikel: Das Wiener Gardebataillon

Autor: Wagner, Gerald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wiener Gardebataillon

(Unter diesem Titel stellt Ihnen unser Mitarbeiter Gerald Wagner nun einen weiteren Truppenteil des österreichischen Bundesheeres vor. Wir danken dem Kommandanten des Gardebataillons, Herrn Major F. Patzer, für seine freundliche Unterstützung und tatkräftige Mithilfe.)

Bei Ihrem letzten Wien-Besuch haben Sie sicher Schönbrunn und die auf einer kleinen Anhöhe gelegene Gloriette besucht. Sehen Sie von der Terrasse ausnahmsweise nicht Richtung Lustschloß Schönbrunn, sondern auf die andere Seite, haben Sie einen kleinen Teich und grünen Wald vor sich: der ehemalige Fasanengarten. Im hintersten Teil dieses Wäldchens liegt das Zuhause des Wiener Gardebataillons, die Fasangarten-Kaserne. Im folgenden wollen wir Ihnen dieses Wiener «Haus»-Bataillon näher vorstellen. Vorerst allerdings zurück zum Geburtstag der Garde ...

I. Historische Vergangenheit der Garde

Das Wort «Garde» ist französischen Ursprungs, und tatsächlich finden wir darüber im Larousse mehr als im Duden vermerkt. Es bedeutet nichts anderes als Schutz.

Ende des 17. Jahrhunderts, mit Errichtung des stehenden Heeres, schufen sich fast alle europäischen Fürstenhäuser eine Garde, die

a) den persönlichen Schutz des Herrschers zu übernehmen hatte und
b) als Eliteeinheit in die vordersten Reihe entscheidender Schlachten geworfen wurde.

Die Garde in ihrer jetzigen Form und Bedeutung feierte ihren Geburtstag unter Kaiser Napoleon I. 1792 schuf er aus der bereits bestehenden Garde du Corps die Garde Impériale, die einen durchschnittlichen Stand von bereits 70 000 Mann aufwies. Die Truppe war besonders gekennzeichnet durch glänzende Uniformen, ausgewählten und gut ausgebildeten Mannschaftsbestand und war – so wie die Garden der anderen europäischen Fürsten in den Residenzstädten – in Paris und Versailles stationiert. Diese Garde Impériale war in die sogenannte «Alte» und «Junge» Garde gegliedert. Das Privileg in die «Alte Garde» aufgenommen zu werden, erhielten nur wirklich ausgezeichnete Gardisten. Im Jahre 1812 ging der Großteil der Gardetruppen Napoleons in den ungeheuren Schneeweiten Rußlands zugrunde. Die noch verbliebenen Reste wurden dann von den Engländern bei Waterloo und von den Preußen vernichtet.

Ehrensignalhorn, Geschenk der Gemeinde Wien

Eingedenk des offensichtlichen militärischen Wertes der Garde und eines Ausspruches ihres Befehlshabers General Cambronne («Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht!»), wurde diese ruhmreiche Einheit unter Napoleon III. neu errichtet. Diese zweite Garde Impériale erreichte aber bei weitem nicht mehr den Glanz, den sie unter Napoleon I. besessen hatte.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Frankreich die Garde Républicaine aufgestellt, die jedoch nur mehr Sicherheitsfunktionen in der Hauptstadt Paris ausübte. Diese in ihre Traditionsuniformen gekleideten Soldaten finden wir heute noch als Beistellung bei Staatsbesuchen oder sonstigen feierlichen Empfängen und Festlichkeiten. Durch den Umstand der Besonderheit (Auswahl) der Garden wurde des öfteren der Vorwurf gegen sie erhoben, daß die anderen Truppenteile der Armee durch Versetzungen in Gardeeinheiten an Kampfwert verlieren und so eine verhängnisvolle Ungleichmäßigkeit der Truppe verursachen. Diese Behauptung kann aber nur dann als berechtigt gelten, wo, wie unter Napoleon I., die Garden keine Rekruten erhielten, sondern sich aus den bestgedienten Mannschaften ergänzten.

Von besonderem Heldentum auf den Schlachtfeldern während des Schlesischen Krieges war die Preußische Garde unter Friedrich dem Großen. Diese «Langen Kerls» waren auch hier wiederum ausgesuchte Elitetruppen, die eine Kerntruppe ersten Ranges bildeten. In Preußen bestanden sie damals aus zwei Kavallerie-Regimentern und vier Infanterie-Bataillonen. Im Jahre 1860 wurde die Preußische Garde anläßlich der Reorganisation des Heeres auf ein volles Armeekorps gebracht. Neun Infanterie-Regimenter, acht Kavallerie-Regimenter, ein Jäger- und ein Schützen-Bataillon, zwei Feldartillerie-Regimenter, ein Fußartillerie-Regiment, ein Pionier- und ein Train-Bataillon. 1867 traten zwei weitere Garde-Infanterie-Regimenter hinzu. Dienen durften nur die Bestgewachsenen und nur unbestrafte Soldaten. In den anderen europäischen Ländern wie Rußland, England und Schweden wurden ebenfalls Garden aufgestellt,

Der Kommandant des Gardebataillons, Major Patzer

die, wie überall, eine besondere Vorrangstellung in der Armee einnahmen. So wurden die Offiziere der zaristischen Garde hinsichtlich Beförderung bevorzugt.

Das Kaiserreich Oesterreich kannte zur Zeit der k.k.- bzw. k. u. k.-Armee noch keine Garde im eigentlichen Sinn des Wortes. 1802 wurde unter Kaiser Franz II. die k. k. Hofburgwache errichtet, die als Traditionstruppe der heutigen Garde angesehen werden kann. Aufgabe dieser Truppe war es, wie das Wort Hofburgwache ja besagt, die kaiserliche Residenz, im engeren Sinn die Hofburg als Sitz des Kaisers, zu bewachen und zu schützen. 1884 wurde diese Einheit von Kaiser Franz Josef I. in Anerkennung ihrer Verdienste in die k. k. Leibgarde-Infanterie-Kompanie umgewandelt.

Die königlich-ungarische Leibgarde, die Arcieren-Leibgarde (= reine Offiziers-Leibgarde) und die Trabanten-Leibgarde (= reine Unteroffiziers-Leibgarde) scheiden als Traditionstruppe für das heutige Gardebataillon aus.

Mit dem Untergang der Donaumonarchie im Jahre 1918 war auch die ehemalige k. k. Leibgarde-Infanterie-Kompanie dem Verfall preisgegeben. Während der 1. Republik griff erst im Jahre 1935 der Bundesheer-General Zehner die Idee der Garde wieder auf. Er berief den damaligen Kommandanten des Infanterie-Bataillons 2, Oberstleutnant Möller, zu sich und beauftragte ihn, ein Gardebataillon aufzustellen. Mit Erlaß des Bundesministeriums für Landesverteidigung wurden die Aufgaben des neugeschaffenen Bataillons festgelegt. Darin heißt es: Dem Gardebataillon obliegt:

a) die einheitliche Handhabung des Sicherheitsdienstes und der Ordnung am Sitz des Bundespräsidenten und der höchsten Regierungsstellen in Wien;
b) die Versehung des Ehrendienstes um die Person des Bundespräsidenten

und der höchsten Regierungsmitglieder;

c) die Beistellung von Ehrenabteilung und Begleitstaffeln bei feierlichen Empfängen und Festlichkeiten;

d) der Kommandant des Gardebataillons erhält die Befugnisse eines Truppenkommandanten und ist einem solchen gleichgestellt.

Die inmitten der Stadt untergebrachte Einheit (Stiftskaserne in der unmittelbaren Nähe der Mariahilferstraße) umfaßte vorläufig drei Schützenkompanien. Dem Kommandanten stand das Recht zu, zweimal jährlich die größten und besten Soldaten (einschließlich Offiziere) von anderen Regimentern auszusuchen und sie dem Gardebataillon zu verpflichten. Die Dienstzeit wurde ob der besonderen Ehre auf zwei Jahre beschränkt. Anfang 1937 wurde dem Bataillon eine MG-Kompanie und etwas später ein Tel-Zug beigegeben. Bis zum 13. 3. 1938 stand dem Bataillon der 1936 zum Gardebataillon kommandierte Oberst Masera vor. Mit dem Anschluß der Republik Oesterreich an das Deutsche Reich wurde das Gardebataillon größtenteils aufgelöst und fast alle Offiziere und Mannschaften zu ihren Stammtruppenteilen rückkommandiert. Lediglich der Stab und die 1. Kompanie wurden belassen und in eine Heereswachkompanie umgewandelt, deren Aufgabe sich kaum von der ursprünglichen Bestimmung unterschied.

II. Die Garde in der zweiten Republik

Am 15. 5. 1955 wurde im Schloß Belvedere zu Wien der österreichische Staatsvertrag zwischen den bisherigen Besatzungsmächten einerseits und der österreichischen Bundesregierung andererseits unterzeichnet.

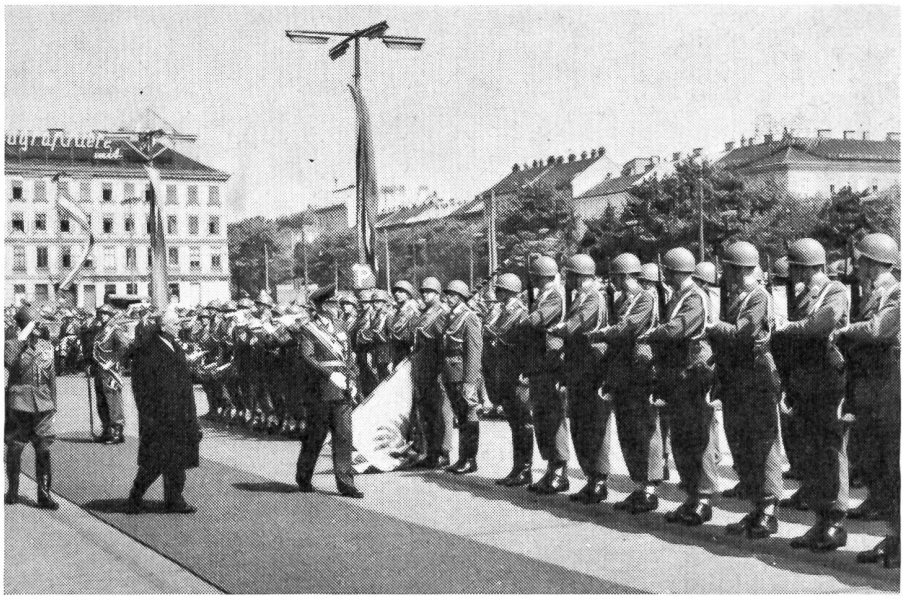
Oesterreich wurde seine Souveränität und Neutralität bestätigt und es wurde gleichzeitig verpflichtet, zum Schutze seiner Grenzen ein Bundesheer aufzustellen.

Die bereits Jahre vorher aktivierten B-Gendarmerie-Schulen, die so oft zu Reibereien zwischen der sowjetischen Besatzungsmacht und der österreichischen Regierung geführt hatten, bildeten hiezu zur Gänze die notwendigen Kader. Die Gendarmerie-Schule Oberösterreich I, damals in Linz-Ebelsberg in der amerikanisch besetzten Zone gelegen, zog, in Provisorische-Grenz-Abteilung I umbenannt, offiziell in Wien ein und ist auf Grund der weiteren Entwicklung als der zweite Vorläufer des heutigen Gardebataillons anzusehen. Die Stellung von Ehrenkompanien, die bislang von Polizei und Gendarmerie durchgeführt wurde, übernahm die neugeschaffene Einheit als eine ihrer Aufgaben.

Im Mai 1956 bekam die Truppe den Namen Heereswach-Bataillon, und anläßlich des Jahrestages der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages erfolgte 1957 in der Fasangartenkaserne die Umbenennung des Heereswach-Batail-

Gardebataillon während einer Parade vor dem Wiener Parlamentsgebäude

Eröffnung des Garde-Balls in Wien



Empfang des schwedischen Königs am Wiener Westbahnhof

lones in Gardebataillon. Kurz vorher wurde dem Bataillon die Berechtigung erteilt, die alte Waffenfarbe – wie sie in der ersten Republik das Gardebataillon trug –, scharlachrote Spiegel mit weißem Vorstoß sowie Fangschnüre (Offiziere in Gold, Unteroffiziere in Silber, Chargen und Wehrmänner in Weiß) zu tragen.

Das Bataillon, das bisher die repräsentativen Aufgaben, die ihm überbunden wurden in vorbildlicher Weise löste, hat nun auch äußerlich an die Tradition des Gardebataillons der ersten Republik angeknüpft. Was es jedoch von vielen anderen Einheiten gleicher Prägung unterscheidet, ist die Tatsache, daß das österreichische Gardebataillon gleichzeitig auch Einsatzbataillon ist. Was nichts anderes heißt, als daß neben den repräsentativen Aufgaben auch Gefechtsausbildung, Waffenunterricht und alle anderen Fächer eines herkömmlichen Infanterie-Bataillons auf dem Stundenplan stehen. Das Wiener Gardebataillon zeigt sich nicht nur in peinlichst sauberen Monturen vor Staatsbesuchen oder auf Paraden, sondern «kämpft» als Infanterieeinheit bei den alljährlichen Manövern mit. Und zwar an der vordersten Front! Sein Kommandant, ein sehr gerechter, freundlicher, doch strenger Herr, ist seinen Leuten dabei auch im Schützengraben ein Vorbild. Die Gardisten im Kampfanzug haben bei den Manövern unter den Infanterieeinheiten ein gewichtiges Wort mitzureden – und sie sind stolz darauf. (Konzis)

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Paul Chaudet, hat am 15. Februar auf Einladung der «Zofingia» Zürich in der Aula der Universität einen tiefgründigen Vortrag zu folgendem Thema gehalten: «Politische Tradition und aktuelle Probleme der Eidgenossenschaft.» Die Länge der Ausführungen des bundesrätlichen Sprechers hat leider dazu geführt, daß die Tagespresse nur in knappen Auschnitten darauf eingehen konnte. Es dürfte daher unsere Leser interessieren, was der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements wörtlich zu Fragen der Landesverteidigung sagt und damit auch bekanntgab, wie der Bundesrat darüber denkt. Bundesrat Chaudet stellte in seiner vielbeachteten Rede die Frage, ob die Entwicklung seit Kriegsende etwa die Ordnung, die wir aufrecht erhielten und zu der wir zum mindesten nach der kurzen Periode der differenzierten Neutralität nach unserem Beitritt zum Völkerbund zurückkehrten, in Frage gestellt habe, um dann die Faktoren aufzuzählen, die in dieser Hinsicht eine maßgebliche Rolle spielen. Ueber den militärischen Faktor sagte der bundesrätliche Sprecher wörtlich:

«In militärischer Hinsicht äußern einzelne unserer Landsleute Befürchtungen über die Möglichkeit, in einem atomaren Konflikt könnte unser Luftraum zahlreichen Verletzungen ausgesetzt sein. Sie gehen davon aus, daß die Herkunft der Geschosse und Raketen, die unser Hoheitsgebiet heimsuchen würden, nur mit Schwierigkeiten festgestellt werden könnte. Sie sind überzeugt, daß alle Staaten, ohne Ausnahme, in einen interkontinentalen Atomkrieg verwickelt würden. Sie zweifeln daran, daß unserem Willen zur Neutralität Rechnung getragen würde. Es liegt mir fern, behaupten zu wollen, die Dinge würden sich ganz anders entwickeln. Indessen haben sich weder der Bundesrat noch unsere militärischen Führer dieser Betrachtungsweise angeschlossen. Denn niemand kann mit Sicherheit voraussagen, daß unserer Neutralität das eben beschriebene Los beschieden sein werde. Auch wenn nur geringe Aussichten dafür bestehen, daß unsere Neutralität respektiert wird, müssen sie in Betracht gezogen werden. Das ist die einzige Karte, die wir ausspielen können. Strategisch und operativ betrachtet, haben sich die Grundvoraussetzungen offenbar gewandelt, und es wird wohl nie mehr Aufgabe der Schweiz sein, die Flanken der europäischen Kriegsgegner zu decken. Ich möchte mich aber hierüber nicht allzu entschieden äußern. Wir dürfen nie vergessen, daß beim heutigen Stand der Kernwaffen deren Verwendung auf dem Kontinent ein Ausmaß an Zerstörungen mit sich bringen würde, das mit den strategischen Zielen der Kriegführenden kaum vereinbar wäre. Politisch und militärisch lassen sich diese Aktionen gewissermaßen nicht auf einen Nenner bringen. Und wenn diese Ueberlegungen nur bis zum allgemeinen Einsatz taktischer Atomwaffen gültig wären, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es verfehlt wäre, die gegenwärtigen Blöcke und Bündnisse als für alle Zeiten bestehend anzusehen. In unserer Welt, die ständig in Bewegung ist, sind mancherlei Wandlungen möglich. Wir wären im Irrtum, tiefgreifende Aenderungen dessen, was heute vorgesehen wird, von vorneherein auszuschließen. Wir wollen uns ganz nüchtern sagen, daß wir aus der Geschichte unsere Lehren ziehen können und vielleicht erneut berufen sein werden, die Rolle zu spielen, die uns zweimal in diesem Jahrhundert übertragen war. Und so lange die weit gesteckten Ziele der Schöpfer des neuen Europas noch nicht erreicht sind, wollen wir unentwegt unsere Anstrengungen auf dem Gebiete der Landesverteidigung fortsetzen.

Ich sage ausdrücklich ‚fortsetzen', denn nicht wenige unter uns glauben, mit der Armeereform 1961 sei nun unsere Armee auf lange Zeit hinaus den Erfordernissen der modernen Kriegführung angepaßt worden. Was wir bis heute erreicht haben, entsprach den Anforderungen für den Fall eines Angriffs mit konventionellen Waffen sowohl als auch mit Atomwaffen. Das heißt, wir wollten unser Heer mit einer größeren Beweglichkeit und stärkeren Feuerkraft ausstatten. Die Schaffung

Das Gesicht des Krieges

Der Krieg in Algerien war voller Heimtücke. Der Feind war überall und nirgends. Der Tod lauerte hinter jeder Ecke, hinter jedem Gebüsch. Da gab es für die Soldaten der Fremdenlegion kein beschauliches Rasten, keine gemütliche Verpflegung, kein Nachlassen der Wachsamkeit. Einer zumindest hatte immer den Zeigefinger am Abzug. ATP